

MAGDALENA RUTA

## **„Tłomacke 13“ in Erinnerungen von Schriftstellern und Journalisten jiddischer Sprache**

Nowoczesna literatura jidysz jest zjawiskiem młodym – istnieje od drugiej połowy dziewiętnastego wieku, a pierwsze profesjonalne instytucje, które miały stymulować jej rozwój, zostały założone dopiero na początku dwudziestego wieku. Związek Pisarzy i Dziennikarzy Jidysz powstał w roku 1915 i do wybuchu II wojny światowej prowadził niezwykle ożywioną działalność. Jego siedziba przy ul. Tłomackie 13 w Warszawie szybko stała się legendarnym miejscem. A zatem „Tłomackie 13“ to nie tylko adres, ale także synonim popularnej instytucji kulturalno-społecznej. Artykuł jest próbą odtworzenia jego roli w życiu ówczesnej kultury żydowskiej, jak postrzegali ją pisarze – stali bywalcy lokalu, wśród których byli Zusman Segalowicz, Ber Rozen, Nachmen Majzil, Michał Weichert, czy też Melech Rawicz.

Die moderne jiddische Literatur ist eine relativ junge Erscheinung – sie besteht erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jhd.s, und die ersten professionell geführten kulturellen Einrichtungen, die ihre Entwicklung fördern sollten, entstanden erst zu Anfang des 20. Jhd.s. Der Jüdische Schriftsteller- und Journalistenverband wurde im Jahre 1915 gegründet und entwickelte bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eine rege Tätigkeit. Der Verbandssitz in der Warschauer Straße Tłomackie 13 wurde schnell zu einem legendären Ort. „Tłomacke 13“ war somit nicht nur eine Adresse, sondern wurde auch als Synonym für eine populäre soziokulturelle Einrichtung gebraucht. Der Ort und die Einrichtung, die er verkörperte, wurden auch ‚die Bude‘ („di Bude“) genannt. Der Beitrag versteht sich als Versuch, die Rolle von „Tłomacke 13“ im damaligen jüdischen Kulturleben zu rekonstruieren, wie sie die Schriftsteller – Stammgäste jenes Lokals –, unter denen sich Persönlichkeiten wie Zusman Segalovič, Ber Rozen, Naxmen Majzil, Mixal Vajxert oder Melex Ravič befanden, verstanden hatten.

Modern Yiddish literature is a relatively new phenomenon – it has existed since the second half of the 19th century. The first professional institutions, which aimed to stimulate its developing, came into being only at the beginning of the 20th century. The Union of Jewish Writers and Journalists was established in 1915 and it developed vivid activity until the outbreak of the Second World War. The Union's headquarters in Warsaw in 13 Tlomatske Street became very quickly an extremely popular place. Thus, „Tlomatske 13“ meant both the address of the Union as well as the legendary socio-cultural institution. The paper tries to reconstruct the role, which the Tlomatske 13 played in the Jewish cultural life at that time, as it was remembered by the Yiddish writers – guests of the Union's place such as Zusman Segalovitch, Ber Rozen, Nakhmen Mayzil, Michał Weichert or Melekh Ravitch.

### **„Die Bude“, wie sie in Erinnerungen blieb**

Der Jüdische Schriftsteller- und Journalistenverband (Farejn fun Jidiše Literatn un Žurnalistn) wurde im September 1915 gegründet, d. h. einige Monate nach dem Tod des hervorragenden jiddischen Schriftstellers Icxak Lejbuš Perec, welcher einen jiddischen Literatenkreis um sich vereinigte, der sich schnell entwickelte.<sup>1</sup> Unter den Mitbegründern erwähnen die Autoren von Erinnerungen herausragende Schriftsteller wie etwa Herš David Nomberg oder Jakub Dinezon.<sup>2</sup> An der Verbandsspitze standen u. a. der bereits genannte Nomberg, Segalovič, Hilel Cajtlin sowie andere.<sup>3</sup> Den Ruf des tüchtigsten Sekretärs – eines professionellen und stilbewussten Ästheten zugleich –, der für die Inneneinrichtung des Lokals sorgte, genoss Melex Ravič (SEGALOVİČ 1946:229; ROZEN 1950:89-93).<sup>4</sup>

Ursprünglich befand sich der Verbandssitz am Central-Theater in der Leszno-Straße 1, dann wurde er vorübergehend in einem kleinen Lokal in der Tlomackie-Straße beherbergt. Als der Verband im Oktober 1918 seine Stammunterkunft im Lokal Nummer 13 fand, wurde diese Adresse weltweit bekannt (COHEN 2000:92). Wie zuvor die Wohnung von Perec, so wurde in

<sup>1</sup> Zur Entstehung und Tätigkeit des Verbands vgl. COHEN (2000).

<sup>2</sup> Außer diesen beiden erwähnt ROZEN (1950:12) Namen wie A.L. Šolkovič (A.L. Ben-Avigdor), Noax Prilucki, Ber Karlinski, Aron Gavze, Menaxem Kipnis, Xaim Zagorodski, Josef Heftman, F. Laxover, H. Iš sowie David Druk.

<sup>3</sup> ROZEN (1950:12) und RAVIČ (1975a:316) nennen außerdem Namen wie Dr. Jošua Gotlieb, Barux Šefner, Ber Karlinski, Š. I. Stupnicki, Moše Zilberfarb.

<sup>4</sup> Nach RAVIČ (1975a:317-318) erfüllten die Funktion des Verbandssekretärs der Reihe nach: bis 1922 Abraham Reichenberg, dann Anatol Gelberg, in den Jahren 1924-1934 Ravič sowie Elxonon Cajtlin, Ber I. Rozen, I.A. Lejenštejn.

der Zwischenkriegszeit der Verbandssitz „zum ersehnten Mekka für Tausende von denjenigen, die von einer literarischen Karriere träumten und sich aus dem Schmutz von zwei Tausend jüdischer Städte und Städtchen in Polen befreien wollten“ (RAVIČ 1975:303). Die Aufnahmebedingung war, zehn Gedichte oder zwei Erzählungen in Zeitschriften veröffentlicht zu haben (ROZEN 1950:13) – nach anderen Quellen handelte es sich um die Publikation von zehn Erzählungen oder Essays, beziehungsweise von 50 Artikeln, einem Buch oder einer Übersetzung im Umfang von mindestens 300 Seiten (RAVIČ 1975a:321). Die Verbandsmitglieder waren Schriftsteller, die in drei Sprachen publizierten – in Jiddisch, in Hebräisch<sup>5</sup> sowie in Polnisch. Das Ziel der Einrichtung war es, die beruflichen Interessen der Schriftsteller und Journalisten zu vertreten sowie gute Beziehungen unter ihnen zu gewährleisten. Ferner sollte der Verband eine ‚aufgeklärte‘ (menčlexe jidiškej) und – was noch wichtiger scheint – ‚säkulare‘ Jüdischkeit als Ausgleich zu assimilatorischen Tendenzen propagieren (SEGALOVİČ 1946:13). Außerdem wurde der Verband nicht zuletzt deswegen ins Leben gerufen, weil man bestrebt war, „einen Zirkel [zu gründen], in welchem – nach Nombergs Absicht – der Geist der jüdischen Volkstümlichkeit vorherrschen sollte (jidiše folkstimlexkej), und nicht etwa polnischer Snobismus oder hebräische Künstlichkeit“ (RAVIČ 1975a:315).

In der Tomackie-Straße 13 gab es in der ersten Periode nur das Sekretariat des Jüdischen Schriftsteller- und Journalistenverbands, während in den Jahren 1926-1928 bereits drei Sekretariate tätig waren – das Verbandssekretariat, das Sekretariat der jüdischen Sektion beim Journalistensyndikat (Żurnalistn Sindikat – Jidiše Sekcje) sowie das Sekretariat der Sektion jiddische Literatur beim internationalen PEN-Club (Jidišer Pen-Klub) (COHEN 2000:95). Die Mitglieder der beiden letztgenannten Netzwerke waren automatisch Verbandsmitglieder. Dem Journalistensyndikat durften nur Journalisten angehören, die in Vollzeit bei einer Tageszeitung beschäftigt waren, wohingegen in den jiddischen PEN-Club nur angesehene Schriftsteller aufgenommen wurden (RAVIČ 1975a:325). Das jüdische Journalistensyndikat war Teil des Warschauer Journalistensyndikats in Polen. Laut ROZEN (1950:104-108) war das jüdische Syndikat eine selbständige Organisation; es hatte einen eigenen Vorstand, ein eigenes Lokal, eigene Finanzen sowie ein eigenes Siegel. Nach RAVIČ (1975a:322) versammelte der Verband ca. 300 Mitglieder, obwohl es

---

<sup>5</sup> COHEN (2000:94) gibt an, dass die Schriftsteller, die ihre Werke in hebräischer Sprache verfassten, im Jahr 1929 einen eigenen Verband gründeten.

auch Zeiten gab, in denen die Zahl auf 400 anstieg.<sup>6</sup> Dabei gehörten etwa 90 Verbandsmitglieder dem Syndikat und ungefähr 70-80 Personen dem PEN-Club an. Den Rest, d.h. ca. 150 Personen, machten die ordentlichen Mitglieder des Verbands aus. Bevor ein PEN-Club jiddischer Dichter entstand, gab es innerhalb des Verbands eine Gruppierung namens Belletristen-Vereinigung (Beletristn Farejnikung), die Schriftstellertreffen veranstaltete und Verlagstätigkeit ausübte (ROZEN 1950:100). Auf deren Anregung hin erschien in den Jahren 1926-1927 u. a. die beinahe tausendseitige literarische Anthologie *Varšever Šriftn*, die von Ravič, Cajtlin, Šiper, Zilburg und Perle herausgegeben wurde und Texte von ca. 50 jüdischen Schriftstellern aus Polen und Amerika umfasste. In der besagten Anthologie wurde das Schaffen der damaligen Epoche wiedergegeben (ROZEN 1950:100; RAVIČ 1975a:327).<sup>7</sup>

Die Einkünfte der Journalisten waren fest geregelt, während die Schriftsteller mit den Verlagen individuell verhandelten – in der Regel erhielten sie ca. 15 % der Gewinne der ersten Auflage sowie ca. 15-20 % der Gewinne der Wiederauflage (RAVIČ 1975a:323). Dies war der Grund für ein Einkommensmissverhältnis zwischen den regelmäßig und relativ gut entlohnten Journalisten und den Schriftstellern, die mit einem Honorar auskommen mussten, das sie einmal für eine längere oder kürzere Zeitspanne ausgezahlt bekamen. Beim Verbandsvorstand entstand der Berufsrat (der profesjoneler rat), der für die Gleichbehandlung der Vertreter beider Metiers sorgte (ROZEN 1950:78). Der Rat wandte verschiedene Druckmaßnahmen gegen die Arbeitgeber an (z.B. hielt man den Korrektor oder den Nachtredakteur von der Arbeit ab, mit der Folge, dass eine Zeitung mit Fehlern erschien), den Generalstreik eingeschlossen. Doch war die letztgenannte Methode wenig beliebt – so ROZEN (1950:81). In der Zwischenkriegsperiode gab es nur einige Streiks. Die weniger verdienenden Schriftsteller mussten nebenbei einen zusätzlichen Posten bekleiden, und so war z.B. Perle Buchhalter in einer der Warschauer Mühlen, Alter Kacizne betätigte sich auch als Fotograf, Ravič war Beamter, und eine ganze Reihe weiterer Autoren (z.B. Hilel und Aron Cajtlin) erwar-

---

<sup>6</sup> COHEN (2000:92) gibt an, dass im Jahre 1929 269 Schriftsteller dem Verband angehörten, 33 von ihnen kamen nicht aus Warschau, weitere 48 stammten aus dem Ausland.

<sup>7</sup> Auf der Titelseite der Veröffentlichung *Varšever Šriftn* (Varše [Warschau] 1926-1927) befindet sich die Information: „arajsgegebn durx dem Literatn-Klub bajm Farejn fun Jidiše Literatn un Žurnalistn in Varše“ [herausgegeben vom Literatenklub beim Jüdischen Schriftsteller- und Journalistenverband in Warschau].

ben sich ihren Lebensunterhalt, indem sie Beiträge für Zeitungen schrieben (ROZEN 1950:83). Ferner gab es noch eine ziemlich große Gruppe von „Arbeitslosen“, die darauf angewiesen waren, einzig von ihren Honoraren zu leben.<sup>8</sup> Diese litten Hunger und hielten Ausschau nach zahlreichen Gelegenheitsjobs, z. B. in der Urlaubssaison. In guten Zeiten betrug ein wöchentliches Einkommen im Falle von Journalisten ca. 60-80 USD (ROZEN 1950:111). Als die Anzahl der „Arbeitslosen“ infolge der Weltwirtschaftskrise anwuchs, kam es zu zahlreichen Konflikten mit den „satten Festangestellten“. Der Verband half den armen Schriftstellern, indem er ihnen kostenlose Mittagessen anbot.

Den meisten Autoren der hier herangezogenen Erinnerungen zufolge genoss der Verband großes Ansehen bei den polnischen Behörden, und trotz der sich nach und nach zuspitzenden politischen Situation Ende der 30er Jahre kam es im Verbandslokal weder zu einer polizeilichen Durchsuchung noch zu Verhaftungen. Die Schriftsteller kommunistischer Gesinnung, die die Verbandsräumlichkeiten zu ihrem Stammlokal erwählten, wurden zwar von der Polizei überwacht, doch geschah dies immer von außen, ohne dass die Uniformierten den Verbandssitz direkt betraten. Cohen hingegen, der Forschungen zum jüdischen Kulturleben im Warschau der Zwischenkriegszeit anstellte, überliefert ein hiervon abweichendes Bild: „To dismay of many, the association became a regular target for police raids, searches for communist propaganda, and arrests of members and guests.“ (COHEN 2000:95).

Der Verband finanzierte sich selbst aus Mitgliedsbeiträgen, durch die Einnahmen aus Verbandsaktivitäten (den im Verbandssitz stattfindenden Veranstaltungen), durch die Pacht des Büffets sowie aus festen Beiträgen, die von Schriftsteller-Mitgliedern des Syndikats abgeführt wurden (ROZEN 1950:86).

### **„Tłomacke 13“ als Kulturverein**

Der Verbandssitz befand sich in der Tłomackie-Straße 13, im ersten Stock eines Mietshauses. Der Verband besaß fünf Räume, eine Küche und einen großen Saal, in dem immer wieder verschiedene kulturelle Veranstaltungen stattfanden (SEGALOWIČ 1946:10). Die sieben Fenster und der Balkon gingen

---

<sup>8</sup> RAVIČ (1975) erwähnt, dass es überaus schwer war, eine Anstellung bei einer Zeitung zu finden. Im Grunde war dies nur möglich, wenn es entweder zu einer wunderbaren Fügung des Schicksals kam oder wenn ein festangestellter Journalist verstarb.

zur Tłomackie-Straße. Von oben hatte man einen Blick auf einen Teil der Leszno-Straße und der Straße Przejazd (SEGALOVIČ 1946:78). In der Nähe befanden sich zur einen Seite die Große Synagoge und zur anderen das jüdische Central-Theater in der Leszno-Straße sowie der Sitz des Jüdischen Künstlerbundes. Im Erdgeschoss des Mietshauses in der Tłomackie-Straße 13 befand sich das Restaurant Metropol, gegenüber lag Gertners Restaurant. Ein Stockwerk über der „Bude“ war das Lokal der orthodox-religiösen Partei Miszrachxi eingerichtet. So kam es oft vor, dass man im Treppenhaus frommen Juden begegnete, die zum Sitz ihrer Organisation hinaufgingen (RAVIČ 1975:309). Die Tłomackie-Straße lag zwischen der Nalewki- und der Chłodna-Straße, in denen die Redaktionen der zwei wichtigsten Tagesblätter in jiddischer Sprache gelegen waren – *Hajnt* und *Moment*. Der Sitz des Verbandes befand sich somit im Herzen einer jüdischen Welt. Und dies traf sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinne zu, da das rasch sich entwickelnde Kulturmilieu in Warschau die ganze Stadt zum Rang des Weltzentrums der weltlichen jüdischen „Spiritualität“ erhob (ROZEN 1950:9). 1938 verlegte der Verband seinen Sitz in die Graniczna-Straße 11. Der Grund dafür war wahrscheinlich die viel zu hohe Miete, die man an den Eigentümer des Mietshauses in der Tłomackie-Straße – einen gewissen Herrn Zaxariaš – zahlen musste (RAVIČ 1975:310). Doch der Name des Verbandssitzes blieb bis zum Schluss derselbe – „Tłomacke 13“ (ROZEN 1950:10).

Die Wände im Verein waren mit seidenen Tapeten ausgeschlagen, die die Farbe von Altgold hatten (RAVIČ 1975:302) und die man im Laufe der Zeit mit den Bildern und Grafiken der Stammgäste verzierte (hier sind unter anderen folgende Maler zu erwähnen: Ber Horovic, Henryk Berlewi, Feliks Friedman, Izrael Tykociński, Józef Śliwniak, Josel Kotlar, Hercke Goldšlak, Icxak Brojner). Als die seidenen Tapeten abgenutzt waren, verkleidete man die Wände mit einem einfachen, grauen Tuch, das mit Mojše Apelbojms Bemalungen verziert wurde (ROZEN 1950:28). Im großen Saal hing in der Mitte der Hauptwand ein Porträt von Perc, der zum geistigen Patron des Verbands wurde (SEGALOVIČ 1946:13).

Wie die Autoren der Erinnerungen einstimmig betonten, unter ihnen vor allem der langjährige Vorsitzende ZUSMAN SEGALOVIČ (1946:11), herrschten in der „Bude“ freie Meinungsäußerung, Toleranz und Freundschaftlichkeit vor, und die regen Diskussionen zogen sich nicht selten bis spät in die Nacht hinein: „Die Bude war eine Art Universität, an der einer von dem anderen lernte.“ (SEGALOVIČ 1946:11) In den 20er Jahren waren die Diskussionen weit von politischen Themen entfernt, etwaige politische Streitigkeiten verstummten

vor der Eingangstür (SEGALOVİČ 1946:31; ROZEN 1950:42). Für alle Mitglieder galt das Prinzip der Gleichbehandlung (SEGALOVİČ 1946:82; ROZEN 1950:32). Diese großartige Atmosphäre erhielt sich bis zur zweiten Hälfte der 30er Jahre. Dann gewannen politische Themen die Oberhand. Es wurden dermaßen heftige Diskussionen geführt, dass es nicht selten zu Schlägereien kam (SEGALOVİČ 1946:234). An dieser Stelle muss betont werden, dass die meisten Erinnerungen ein stark idealisiertes Bild des jüdischen Schriftstellermilieus vermitteln; ein realistischeres, lebensnahes Bild gewinnt man, wenn man lose, in verschiedenen Texten verstreute Bemerkungen mit einbezieht. COHEN (2000:95) schreibt z. B. Folgendes: „The growing power of the communists [...] also caused competition between them and members identified with the Bund. The fierce competition put an end to the apolitical image which the members had cultivated for many years.“

Den Erinnerungen von RAVIČ (1975a:313) kann man entnehmen, dass manche Vorträge – und zwar nicht erst in der zweiten Hälfte der 30er Jahre, wie Segalovič nahelegt, sondern bereits früher – mit Streitigkeiten endeten, so etwa im Jahre 1929 bei einem Treffen mit dem ehemaligen sowjetischen Volkskommissar Dr. Icxak Naxum Štajnberg. Zu dem Treffen kamen kommunistische Jugendliche, die einen Streit anzettelten. Dabei wurden Stühle und Tische zerschlagen. RAVIČ (1975a:314) fügt jedoch hinzu, dass die Institution etwas wirklich Außergewöhnliches war und dass diese Einzigartigkeit u. a. darin bestand, dass selbst nach einem solchen Streit niemand anderen Vorhaltungen machte oder sie belehrte, denn „Tlomacke 13“ war wie eine Mutter, die alles versteht und ihren Kindern Mitgefühl entgegenbringt“.

In der „Bude“ fanden zahlreiche Schriftstellertreffen statt, außerdem Konzerte, Theateraufführungen sowie Vorträge, und zwar nicht nur zu literarischen Themen. COHEN (2000:93) zählt folgende Veranstaltungen auf:

The following debates can illustrate the point: ‚The Status of Jewish Women in Society and Literature‘ (10.01.1927); ‚Expectations from the Hebrew University in Jerusalem‘ (4.04.1925); ‚Machiavelli, Nietzsche and Lenin‘ (10.09.1927); ‚The Significance of Dreams and their Influence on Day to Day life‘ (23.11.1932); The Yiddish Shund Theater (26.12.1932); A Public Trial: ‚Were Shabbetai Zevi and Jacob Frank False Messiahs?‘ with the participation of distinguished historians: Meir Balaban, Edmond Stein, Yizhak Schiper, and others (5.09.1933); or a public debate on the question: ‚Is Shylock a Representative Character?‘ with the participation of the Polish author Karol Irzykowski (4.04.1934).

Die dem Verband angehörenden Schriftsteller reisten oft in die Provinz, wo sie ihre Vorträge hielten. Die wissbegierige lokale Jugend wartete immer

sehnsüchtig auf solche Besuche der Autoren.<sup>9</sup> Im Hauptsaal befand sich ein Podium, von dem aus die Schriftsteller aus dem Verein und die eingeladenen Gäste ihre Reden hielten. Unter den Gästen gab es Schriftsteller (wie z.B. Wladimir Majakowski, Ilja Ehrenburg, Kazimierz Pruszyński) und Politiker (z.B. Icxak [Izaak] Grünbaum). Außerdem traten auf dem (relativ kleinen) Podium Liedermacher, Schauspieler oder kleine Theatergruppen auf. So war hier u. a. das erste jüdische Marionettentheater „Had Gadia“ zu Gast, dessen Begründer Icxak Brojner als Marionettenschöpfer, Henox Kon als Musikautor und Mojše Broderzon als Textautor waren (ROZEN 1950:72-73). Zwar war es nicht so schwer, Mitglied des Verbands zu werden, doch auf dem Podium auftreten konnten – so ROZEN (1950:64-65) – nur Auserwählte.

In der Tłomackie-Straße fanden auch bedeutende kulturelle Veranstaltungen statt. In guten Perioden gab es – laut RAVIČ (1975a:332) – an die 150 im Jahr. Darüber hinaus erlebte auch die populäre Unterhaltung ihre Blütezeit. Dabei handelte es sich etwa um Schach- oder Kartenspiel (Segalovič bevorzugte „préférence“, ein anderer Stammgast, Dr. Gotlieb, hatte eine besondere Vorliebe für das Kartenspiel „derda“). Im Lokal gab es auch einen Phonographen, und man tanzte recht gerne zu Musik, die von Platten abgespielt wurde (im Tanz war Nomberg nicht zu überbieten); ferner gab es auch ein Klavier, mit dem man nicht nur die Liedermacher beim Singen begleitete, die hier Gastauftritte gaben. Die Stammgäste benutzten das Klavier auch zur Arbeit (Kon komponierte daran seine eigenen Werke), und man spielte zum Tanz auf. Das Leben in der „Bude“ erstarb gegen 3 Uhr am Morgen, um gleich gegen 9 wieder zu erwachen. Außer den öffentlichen Veranstaltungen fanden hier auch gesellige Treffen im geschlossenen Freundeskreis statt. Als Nachlese solcher Samstags-Partys erschienen kunstvoll entworfene, 4-8-seitige Flugschrift-Ausgaben, die man „Melave Malke“ nannte, in denen Witze, Gedichte und Anekdoten publiziert wurden, deren Bedeutung nur Eingeweihte verstehen konnten. Diese kleinen Pamphlete waren auch im Verkauf erhältlich und erfreuten sich großer Beliebtheit (ROZEN 1950:56).

---

<sup>9</sup> Diese eigenartige Schriftstellerbörse beschreibt RAVIČ (1975a:332) in seinen Erinnerungen folgendermaßen: Im Vorzimmer der „Bude“ führten die Boten aus der Provinz eine Art „Versteigerung“ durch – eingeladen wurde derjenige Schriftsteller, der das niedrigste Honorar forderte. Der Grund dafür war eine allgemeine Armut. In der Tłomackie-Straße nannte man dieses Ritual scherzhaft den „Sklavenmarkt“.



## Die mit der „Bude“ Verbundenen in den Erinnerungen von Memoirenautoren

Zu Anfang kamen nur wenige „Fremde“, die sich nicht unmittelbar mit der jüdischen Literatur beschäftigten, ins Verbandslokal (ROZEN 1950:31). Mit der Zeit wurde es jedoch zu einem Ort, der allen offenstand – SEGALOVİČ (1946:97) nannte es einmal sogar „ein Gasthaus für alle Kollegen“ (d. h. nicht nur Literaten). Es kamen auch ganz einfache Menschen, Händler, und sogar ein gewisser Warschauer Irrer. „Die Menschen gingen hier ein und aus wie bei einer Synagoge, deren Pforten immer offen standen, und in der es für jeden Platz gab.“ (ROZEN 1950:31) Auch ganz außergewöhnliche Gäste tauchten auf, die in der jüdischen Gemeinschaft hohes Ansehen genossen – Schauspieler, Kunstmaler, sozial und kulturell engagierte Aktivisten. Ihre Anwesenheit war sehr wichtig für den Aufbau des Verbandsprestiges. Für viele mittellose Schriftsteller stellte „Tlomacke 13“ die einzige Zuflucht dar. Auch war es oft die einzige Korrespondenzanschrift, die sie überhaupt angeben konnten. Unter den Stammgästen erwähnen die Autoren der Erinnerungen am häufigsten den Namen Herš David Nomberg.<sup>10</sup> Dieser war ein herausragender Schriftsteller, Journalist und sozial engagierter Aktivist, der Begründer und Spiritus Movens des Verbands bis zu seinem Tode. Man erinnerte sich seiner als eines verschlossenen Menschen, der aber die literarischen Leistungen seiner Kollegen sehr kritisch rezensierte (SEGALOVİČ 1946:133-134). Auf seine Initiative hin wurde die erste jüdische Revue in Warschau ins Leben gerufen, die *Azazel* hieß (ROZEN 1950:59). Viele Schriftsteller – Stammgäste jenes Lokals in der Tlomackie-Straße – stellen Nomberg als einen ausgesprochenen Tango-Liebhaber dar, der in der „Bude“ den Brauch der Tanzabende eingeführt hatte, was allerdings nicht allen gefiel. Als ein Mensch von großen Tugenden wird er von fast allen Autoren mit Wertschätzung erwähnt.

---

<sup>10</sup> Herš David Nomberg (geb. 1876 in Mszczonów, gest. 1927 in Otwock) – jiddischer Schriftsteller, sozialer und politischer Aktivist, Sejmabgeordneter der Zweiten Polnischen Republik. Er war ein bekannter Novellist, Literaturkritiker, Kolumnist und Publizist. In seinen Werken konzentrierte er sich auf Beschreibungen des Lebens in verschiedenen sozialen Schichten, vor allem ging es dabei um einsame, verlorene und arme Menschen; andere Texte waren Vertretern der Intelligenz sowie jungen Leuten gewidmet. Er war auch Autor von Reisebeschreibungen (Amerika, Palästina, Westeuropa, Sowjetunion) (BORZYMIŃSKA / ŻEBROWSKI 2003/2:234-235).

Eine andere oft erwähnte Persönlichkeit war Heršele Danilevič<sup>11</sup> – ein talentierter Volksdichter, der wegen seiner geradezu unglaublichen Armut vom Verband unterhalten wurde. Die Kollegen aus „Tłomacke 13“ richteten ihm die Hochzeit aus und kauften für das jungverheiratete Ehepaar einen kleinen Laden in Henryków bei Warschau, um die materielle Existenz der Familie gewährleisten zu helfen (SEGALOVİČ 1946:14). Heršele übernachtete in der Tłomackie-Straße immer dann, wenn er während des Tages nichts verdient und Angst hatte, ohne Geld nach Hause zu seiner Frau zurückzukommen (SEGALOVİČ 1946:105). Die Autoren der Erinnerungen behielten seine fast kindlich wirkende Gestalt im Gedächtnis, die mit seinem reifen Alter kontrastierte und Mitleid in ihnen erweckte (MAJZIL 1951:264; VAJXERT 1961:200).

Die Erinnerungen widmeten auch Iče Meir Weissenberg<sup>12</sup> recht viel Platz – einem durchaus talentierten, wenn auch nicht erfüllten Schriftsteller, der sich für Perec’ Erben hielt, was seine Kollegen freilich nicht anerkennen wollten. Weissenberg war Entdecker und Förderer junger literarischer Talente, ein Exzentriker, der das literarische Establishment bekämpfte, sowie ein unerbittlicher Feind der Litvaken<sup>13</sup> (ČARNI 1955:52-53). Überdies propagierte er

---

<sup>11</sup> Heršele Danilevič (geb. 1882 in Lipno bei Mława [oder Łódź?], gest. 1941 [1942?] in Warschau) – jiddischer Volksdichter, Folklorist. Er schuf in ihrer Form unkomplizierte lyrische Werke, die von warmem, spezifischem Humor durchdrungen waren. Außerdem sammelte und edierte er jüdische Volksliteratur. Er verhungerte im Warschauer Ghetto (BORZYMIŃSKA / ŻEBROWSKI 2003/2:318).

<sup>12</sup> Iče Meir Weissenberg (geb. 1881 in Żelechów, gest. 1938 in Warschau) – Schriftsteller, Dramaturg, Literaturkritiker. Die Novelle *A štetl* (1906) gilt als sein bestes Werk. Sie beschreibt einen Generationskonflikt zwischen alten, der religiösen Tradition verbundenen Menschen, und jungen Leuten, die durch sozialistische Einflüsse geformt wurden. Weissenberg gab in Warschau die literarische Zeitschrift *Jidiše Zamlbicher* (1918-1919) heraus und unterstützte junge Autoren, die sich der naturalistischen Tradition verpflichtet fühlten. Außerdem leitete er eine Kampagne zugunsten der auf der polnischen Aussprache basierenden jiddischen Rechtschreibung. Großer Popularität erfreute sich seine Übersetzung der *Märchen aus Tausend und einer Nacht* ins Jiddische (1922) (BORZYMIŃSKA / ŻEBROWSKI 2003/2:784).

<sup>13</sup> Die Litvaken (jid. ‚litwakes‘) – Bezeichnung der Juden, die aus den dem Russischen Zarenreich einverleibten Gebieten (d.h. aus Litauen und Weißrussland) stammten. Sie wurde im Polnischen Königreich benutzt und hatte eine deutlich negative Konnotation, die mit stereotypen Vorstellungen verbunden war. Von den Juden aus dem Polnischen Königreich unterschieden sich die Litvaken durch einen hohen Grad der Russifizierung, einen anderen Lebensstil, einen anderen

sein eigenes Rechtschreibungssystem, das auf dem Dialekt seines Heimatortes Żelechów basierte<sup>14</sup> (SEGALOWIČ 1946:133; ČARNI 1955:53; RAVIČ 1975:330). Um sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben, überredete er die Gäste in der Tłomackie-Straße zum Kauf einzelner Exemplare oder des ganzjährigen Abonnements der von ihm selbst herausgegebenen Zeitschrift *Kritik* (ČARNI 1955:51). Eine weitere Erwerbsidee Weissenbergs bestand in dem Versuch, das Büffet im Verbandslokal zu pachten und zu betreiben, womit Segalovič, der damalige Verbandsvorsitzende, jedoch nicht einverstanden war. Der gekränkte Weissenberg besuchte darauf hin „die Bude“ jahrelang gar nicht mehr (ROZEN 1950:85).

Ein wichtiger Bestandteil der „Bude“-Landschaft, der allen Autoren der Erinnerungen im Gedächtnis geblieben ist, waren die Katzen. Diese Tiere wechselten einander ab, trugen aber immer denselben schönen Rufnamen – Fifi.

„Die Bude“ wurde auch von Schriftstellern besucht, die außerhalb Warschaus wohnten. Die Autoren der Erinnerungen führen eine ganze Reihe von Anekdoten an, die mit jenen Besuchen zusammenhängen. Es sollen nun einige dieser Persönlichkeiten erwähnt werden. Eine von ihnen war Perec Markiš.<sup>15</sup> SEGALOWIČ (1946:213-222) erinnerte sich dieses talentierten Dich-

---

jiddischen Dialekt sowie ein andersartiges religiöses Leben (sie gehörten meistens zu den Anhängern des misnagdischen Judentums, das durch intellektuelle Gelehrsamkeit und religiöse Kälte geprägt war). Den Einwohnern des Polnischen Königreichs waren die guten Beziehungen der Litvaken zu den russischen Behörden sowie ihre Kenntnisse des russischen Marktes, die ihnen erlaubten, lukrative Geschäfte zu machen, ein Dorn im Auge. Man sah in ihnen auch eine Bedrohung durch die Russifizierung (BORZYMIŃSKA / ŻEBROWSKI 2003/2:60f.).

<sup>14</sup> Die jiddische Sprache, die die polnischen Juden gebrauchten, hatte drei Dialekte, die sich durch Aussprache, Lexik und Grammatik unterschieden: Zentraljiddisch (Gebiete des Polnischen Königreiches, West- und Ostgalizien), Nordjiddisch (Litauen, Weißrussland, Kurland) sowie Südjiddisch (Ukraine, Bukowina, Rumänien und Bessarabien). Die literarische Sprache, die die jiddischen Intellektuellen an der Wende vom 19. zum 20. Jhd. entwickelten, bezog ihre Aussprache aus dem nördlichen Dialekt, das lexikalische und grammatische System basierte auf dem zentralen und südlichen Dialekt (BORZYMIŃSKA / ŻEBROWSKI 2003/1: 688-689).

<sup>15</sup> Perec Markiš (geb. 1895 in Połonne, gest. 1952 in Moskau) – Dichter, Epiker, Dramaturg, bedeutender Vertreter der Kiewer Gruppe der jiddischen Dichter. Befürworter der russischen Revolution und zugleich bemerkenswerter Vertreter des Expressionismus. Er war einer der Mitbegründer der Avantgarde-Gruppe „Haliastre“, die Anfang der 20er Jahre des 20. Jhd.s in Warschau tätig war. Seit

ters aus der Zeit, in der Markiš in Polen (1922-1926) wohnte, als eines jungen, äußerst gutaussehenden, energischen und aggressiven Dichters der kommunistischen Revolution. Segalovič' Aussagen zufolge soll sich Markiš den Verbandsmitgliedern gegenüber geringschätzig verhalten haben, indem er sie verspottete, und zwar aus der Sicht eines genialen Dichters einer neuen, kommunistischen Epoche. MAJZIL (1951:270) dagegen behauptet, dass Markiš mit allen auf gutem Fuß gestanden habe. SEGALOVIČ (1946:99-100) weist ferner auf die nach und nach sich abzeichnende Tendenz hin, dass diejenigen, die sich auf eine UdSSR-Reise begaben, noch vor dem Reiseantritt den Verband mit beleidigenden Bemerkungen zu verunglimpfen pflegten (SEGALOVIČ 1946:99-100). So beschimpfte etwa der bekannte Journalist Bernard Singer seine Schriftsteller-Kollegen während eines Banketts in der „Bude“, das anlässlich Singers Ausreise veranstaltet wurde. Er übte scharfe Kritik an seinen Kollegen, die er wegen deren angeblicher fauler Spießbürgerlichkeit verurteilte. Ähnlich verhielt sich seinerzeit der Dichter Moše Kulbak. Eine weitere umstrittene Persönlichkeit war Icik Manger<sup>16</sup> – ein Dichter von großer Begabung, der aber schwierig im Umgang war (er mied weder Alkohol noch heftige Auseinandersetzungen). Manger wohnte zehn Jahre lang in Warschau (kurz vor Ausbruch des Krieges verließ er das Land) und war ein oft gesehener Gast im Lokal in der Tłomackie-Straße. Seine Besuche riefen Begeisterung hervor, wenn er nüchtern erschien und seine Gedichte vortrug, oder aber Bestürzung, wenn er randalierte und das Mobiliar zerschlug (SEGALOVIČ 1946:230-233).

---

1926 in der Sowjetunion, wo er als einer der Anführer der jiddischen Revolutionsschriftsteller betrachtet wurde. 1949 festgenommen, wurde er im August 1952 im Rahmen der stalinistischen Repressionen gegen die sowjetischen Juden hingerichtet (BORZYMIŃSKA / ŻEBROWSKI 2003/2:108).

<sup>16</sup> Icik Manger (geb. 1901 in Czernowitz, gest. am 21. Februar 1969 in Gedera in Israel) – Lyriker und Prosaschriftsteller, der an die Volkstradition anknüpfte. Er schrieb über das Schicksal der Juden in Osteuropa, adaptierte auch biblische Stoffe. Einer der hervorragendsten jiddischen Dichter des 20. Jhd.s. In der Zwischenkriegszeit lebte Manger u. a. in Wilna und in Warschau. Er wurde durch die im Jahre 1935 publizierte Sammlung *Chumesz lider* [Biblische Gedichte] berühmt, in der die biblischen Patriarchen als zeitgenössische Kleinstadtjuden dargestellt werden. Er schrieb auch Feuilletons, Theaterstücke und literaturkritische Essays. Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fuhr er nach Paris, von wo er 1940 nach London kam. Ab 1951 lebte er in New York, die Jahre von 1967 bis zu seinem Tod verbrachte er in Israel (BORZYMIŃSKA / ŻEBROWSKI 2003/2:100).

In der *Tlomackie*-Straße verweilten auch Gelehrte, wie z. B. Izaak Schiper, Majer Balaban, Emanuel Ringelblum, Max Weinreich, Zalman Rajzen und Schauspieler, z. B. Ester Raxel Kaminska, Klara Segalovič, Schauspieler der Vilner Trupe<sup>17</sup> oder des VIKT.<sup>18</sup> Oft gesehene Gäste waren auch Maler und Bildhauer, z. B. die Brüder Efraim und Menaše Seidenbeutel, Abraham Ostrzega, Feliks Rubinlicht, Chaim Hanft, Józef Śliwniak, Izrael Tykociński, Henryk Berlewi oder Icxak Brojner.

### Ein Wort zu den Erinnerungen selbst

Autor der nach dem Krieg herausgegebenen Erinnerungen *Tlomacke 13* ist ZUSMAN SEGALOVİČ (1884-1949) – Schriftsteller, Journalist und langjähriger Verbandsvorsitzender. Aus den im Buch verstreuten Erklärungen geht hervor, dass Segalovič das Werk verfasste, damit die Überlebenden ihre Schuld den Ermordeten gegenüber begleichen, indem sie Zeugnis von denjenigen ablegen, die vernichtet wurden. „*Tlomacke 13*“ erscheint in seinen Erinnerungen als „heilige Gedenkstätte“ (SEGALOVİČ 1946:9). Die von ihm vermittelte visionäre Vorstellung ist stark idealisiert – in der gezeigten Wirklichkeit gibt es keinen Platz mehr für Konflikte, er versucht immer wieder, den Leser davon zu überzeugen, dass man nirgendwo sonst in der Welt eine Toleranz und Freundschaftlichkeit hätte erleben können wie in „*Tlomacke 13*“ (SEGALOVİČ 1946:11-12). Der Text enthält zahlreiche Abschweifungen, in denen der Autor seine persönlichen Beweggründe offenbart, diese Erinnerungen niederzuschreiben. Diesen Abschweifungen ist zu entnehmen, in welchem seelischen Zustand sich der Autor befand, während er an seinem Buch arbeitete – fast jede Seite zeugt von einer großen Verbundenheit des Verfassers mit dem Erzählgegenstand, von seiner Verzweiflung und dem Zorn angesichts der Schoah sowie vom Bewusstsein der Unbeschreiblichkeit jener großen Tragödie: „Ich sehe diese Menschen und nenne ihre Namen. Ich trete in ein Gespräch mit dem Tod, obwohl ich spüre, daß man sich mit dem Tode eher nicht einlassen sollte. Denn das Schweigen ist zu tief, und die Worte sind zu arm.“ (SEGALOVİČ 1946:19)

---

<sup>17</sup> Vilner Trupe – eine Theatertruppe, die 1916 in Wilna gegründet wurde und 1917 nach Warschau kam.

<sup>18</sup> VIKT – Varšever Jidišer Kunst-Teater, gegründet 1924 von Zygmunt Turkow und Ida Kamińska.

Das Werk von Segalovič ist ein Zeugnis seiner tiefen Liebe zur jüdischen Welt im Warschau der Vorkriegszeit – mit all seinem Elend und all seiner Schlichtheit. Die Verklärung jener traditionellen Welt, die noch vor dem Kriegsausbruch von den sich nach und nach modernisierenden Juden verspottet wurde, ist etwa in den Passagen erkennbar, in denen der Autor die religiösen Juden und deren Lebensweise verteidigt. In den Augen von Segalovič wurde nach dem Holocaust der verspottete jüdische Kaftan, der einst als Sinnbild des Konservatismus und der Abschottung gegolten hatte, zu einem Element des Widerstandes, das die einfachen Juden vor Scheinwerten bewahren sollte – und zwar vor dem „leeren Humanismus und kühlen Rationalismus des Abendlandes“ (SEGALOVİČ 1946:45-46). Indem der Schriftsteller von der Erinnerung an die Schoah lebt, skizziert er ein neues literarisches Programm – ein Minimalprogramm. Nach der Auffassung des Autors sollte man keine schöne Literatur vom Holocaust schaffen, sondern sich mit dessen dokumentarischer Belegung begnügen, indem man Zeugnisse, Briefe, Berichte und Erinnerungen sammelt. Auch Segalovič' eigene Erinnerungen entsprechen diesem programmatischen Ansatz (SEGALOVİČ 1946:81):

Ix kuk in di fargangenhejt durx di puste lexe fun der cerisener nešome. Ix muz epes ojskukn, ix muz epes zen, vajl ix vil epes dercejln. Ix šrajb do ništ kejn kunst-verk... Nox Treblinka un Majdanek ken men dos vort „kunst“ ništ hern.<sup>19</sup>

Seine Erinnerungen hält Segalovič für diejenigen schriftlich fest, die überlebten, und zwar mit dem Ziel, die Erinnerung zu bewahren an „vergangene Jahre und die Welt, welche verbrannt wurde, welche es nicht mehr gibt. [...] Damit [alle Menschen] bei der Phrase ‚es gibt nicht mehr‘ zittern“ (SEGALOVİČ 1946:119). In seinen Erinnerungen wird oftmals das Minderwertigkeitsgefühl der Überlebenden zur Sprache gebracht: „Diejenigen, die überlebten, erbten das Schreckliche – die Asche der verbrannten Familie. Dieses schreckliche Erbe wird ihnen zur Last, wird sie bis zum letzten Augenblick ihres Lebens würgen.“ (SEGALOVİČ 1946:98) Oder:

Ojfn jedn korbn volt ziš veln arojflejgn di hant un mit paxed in harn, mit faršemter xarote iberbetn, vajl me iz farblibn cvišn di lebedike, vajl ojf zej iz ojsgefahn aza erev-tojt un aza tojt. [...] in zejer alemens nomens a klole biz icti-

---

<sup>19</sup> ‚Ich sehe in die Vergangenheit durch die Löcher meiner zerrissenen Seele. Aber ich muss doch etwas erspähen, etwas gewahr werden, denn ich möchte von etwas erzählen. Was ich jetzt schreibe, ist kein literarisches Kunstwerk. Nach Majdanek und Treblinka verträgt das menschliche Ohr das Wort ‚Kunst‘ nicht mehr.‘

„*Tłomacke 13*“ in *Erinnerungen von Schriftstellern und Journalisten*

ker velt, vos zi hot bašafn dem bodn far aza šxite. Ix šilt, vajl ix gedenk, vi frajnt un xavejrim hobn gešmejxlt, vi men hot lib gehat dos leben [...].<sup>20</sup>  
(SEGALOVIČ 1946:182-183)

Bereits diese Passagen machen deutlich, dass das ganze Buch von den Emotionen des Autors durchtränkt ist – einerseits von Verzweiflung, andererseits von Ratlosigkeit, die sich aus den vergeblichen Versuchen ergibt, das zu beschreiben, was geschehen ist. Daher kommt jener Hang zur Verklärung, ein Bedürfnis nach der Verewigung der schönsten und besten Erinnerungen, die oft nicht die Wirklichkeit an sich widerspiegeln, wohl aber die entsprechenden Wünsche. Dabei ist Segalovič selbst inkonsequent. Zum einen fordert er eine Abkehr von der Literarizität in der Holocaust-Literatur, zum anderen bedient er sich selbst des Symbols, der metaphorischen Ellipse. Eine besondere Aussagekraft entfaltet u. a. die von ihm angeführte Symbolik des leeren Stuhles oder gar einer großen Menge von leeren Stühlen. Der Schriftsteller gebraucht bewusst elliptische Symbole, wie z. B. in folgender Passage: „Immer wenn ich mich an die Stühle in unserem Lokal erinnere, habe ich im Sinn und im Herzen alle verbrannten Stühle in der Welt.“ (SEGALOVIČ 1946:165)

Segalovič vermittelt dem Leser eine verklärte Vorstellung einer versunkenen Welt und verzichtet dabei auf jegliche Beurteilung der literarischen Leistungen einzelner Personen und Gruppen. Eine Ausnahme allerdings gibt es. Dabei handelt es sich um abfällige Aussagen über das Drama *Der Gott der Rache* von Scholem Asch, doch diese Urteile haben eher einen ideologischen als ästhetischen Wert (SEGALOVIČ 1946:128-129, 137). Die Erinnerungen sind locker aufgebaut und werden assoziativ aneinandergereiht. Eines der Ziele, das dem den Reichtum des jüdischen Kulturlebens in Warschau registrierenden Segalovič vorschwebte, war es, dem Nachkriegsleser den ganzen Umfang des Phänomens zu veranschaulichen, das die Literatur in jiddischer Sprache darstellte.

Der Verfasser eines weiteren Bandes mit Erinnerungen aus dem Jahre 1950, der denselben Titel trug wie all die früher erschienenen – *Tłomacke 13* –, ist

---

<sup>20</sup> „Fast möchte man die Hand auf jedes Opfer legen und mit Reue und Angst aus der Tiefe des Herzens um Vergebung bitten, dass wir überlebt haben, dass wir am Leben geblieben sind, und sie trafen den Tod und die furchtbare Qual vor dem Tode. [...] In ihrem Namen soll man die Welt verfluchen, welche die Bedingungen für ein so schreckliches Blutbad schuf. So verfluche auch ich diese Welt, denn ich kann mich sehr wohl an das strahlende Lächeln meiner Freunde und an ihre Lebensliebe erinnern [...].“

Ber I. Rozen (1899-1954) – Schriftsteller und Journalist. Kurz vor dem Krieg trat er die Funktion des Sekretärs beim Berufsrat an, der beim Verband tätig war und die Aufgabe hatte, Organisatorisches und Berufliches der Verbandsmitglieder zu beaufsichtigen. Zu Beginn von Rozens Erinnerungen findet sich eine Apostrophe an „Tłomacke 13“, die – wie eine Todesanzeige – schwarz umrandet ist. Der Schriftsteller bringt darin seine persönliche Verbundenheit mit der „Bude“ und deren Stammgästen zum Ausdruck. Gleichzeitig betont er die Bedeutung jenes Ortes für die Schöpfer und die Teilnehmer am jüdischen Kulturleben im Vorkriegspolen. Die Struktur von Rozens Buch wurde eindeutig von Segalovič’ Erinnerungen geprägt, und dies trifft insbesondere für den ersten Teil zu. Rozen widmet – ebenso wie Segalovič – dem intellektuellen Erwachen der jüdischen Provinz einigen Platz, er schreibt auch davon, wie die einfachen Menschen sehnsüchtig die Treffen mit den Schriftstellern erwarteten, die in kleine Provinzstädtchen eingeladen wurden. Rozen verklärt ebenfalls die Welt der Ermordeten, indem er ein Bild von der „naiven, lieben, herzlichen jüdischen Provinz in Polen“ zeichnet (ROZEN 1950:20). Der Aufbau seines Werkes ist durchdacht (und dabei weitaus weniger literarisch als der Text von Segalovič) – die Erinnerungen setzen bei den Angaben zur Gründung des Verbands, zu dessen Struktur, Organisation, Aufgaben und Funktion ein. Dann richtet sich das Augenmerk des Autors auf das Aussehen des Lokals, um gleich danach zur Charakterisierung seiner Stammgäste und der mit dem Verband in Verbindung stehenden Personen überzugehen. Weitere Kapitel enthalten Informationen über die formellen und informellen Partys, die samstagsabends stattfanden. So wird u. a. von der Hochzeit Heršele Danilevič’, von spiritistischen und telepathischen Sitzungen oder von Maskenbällen im geschlossenen Kreis berichtet. Viel Platz wird auch den damals geäußerten Hoffnungen auf eine prachtvolle Entwicklung der jiddischen Literatur gewidmet, die sich auf ein großes Reservoir an jungen Menschen in der polnischen Provinz zurückführen ließen (zu den bedeutendsten Talent-Entdeckern zählten Weissenberg und Ravič). In weiteren Teilen charakterisiert Rozen die in „Tłomacke 13“ herrschenden Verhältnisse, die Diskussionen und Konflikte und beschreibt auch den Entstehungsprozess, die Struktur und die Tätigkeit des Jüdischen Journalisten-Syndikats, die Gründung des Berufsrats beim Vorstand des Schriftsteller- und Journalistenverbands, die Finanzierungsquellen des Verbands, die Zeiten des professionellen Sekretärs Ravič, die Eingriffe der Zensur in Presseveröffentlichungen und die letzte Zeit des Verbands bis hin zur Evakuierung ausgewählter Mitglieder am 5. September 1939. Die nachfolgenden Kapitel zeichnen sich durch eine lose Struktur aus – sie setzen sich aus



Szenen, Personen-Porträts oder Anekdoten zusammen, die vom Autor assoziativ angeführt werden. Ähnlich wie Segalovič bedient sich auch ROZEN (1950:60) elliptischer Metaphern, wobei nicht mehr die Stühle, sondern die Wände die Rolle der Zeugen des üppigen Lebens in der Tlomackie-Straße 13 spielen. In den Erinnerungen des Schriftstellers findet sich auch eine dramatische Schilderung der letzten Stunden des Verbands im September 1939, als der Entschluss gefasst wurde, 15 Mitglieder zu evakuieren (der Vorstand verfügte nur über diese kleine Anzahl von Plätzen in einem Zug, der die Verwaltungsangehörigen und wichtige Persönlichkeiten in den Osten transportierte). Viele, die nicht für die Evakuierung ausgewählt wurden, gerieten in Verzweiflung. ROZEN (1950:132) nennt u. a. Raxel Ojerbax und Segalovič selbst als diejenigen, die um die Abtretung von Plätzen baten. Der Autor der Erinnerungen verzichtete auf den ihm zugewiesenen Platz zu Gunsten von Segalovič.

Ein weiterer Autor, dessen Erinnerungen wir hier anführen, ist Melex Ravič (1893-1976) – Prosaschriftsteller und Lyriker, außerdem verdienter Sekretär des Verbandes. Seine Erinnerungen sind äußerst interessant und wertvoll – sie zeichnen sich durch Sachlichkeit, Ordnung und großen faktographischen sowie anekdotischen Reichtum aus. Das von Ravič vermittelte Wissen ist umso wertvoller, als es zwei Aspekte umfasst: Der Autor war sowohl Schriftsteller und Verbandsmitglied als auch Verbandsangestellter, in dessen Zuständigkeitsbereich die Organisation und der Betrieb des Verbands gehörten. Ein Teil der Aufzeichnungen, die ich für meinen Beitrag nutzte, stammt aus dem Jahre 1938. Für einen Forscher, der sich mit Literaturgeschichte befasst, ist gerade dieser Teil der Erinnerungen von Ravič besonders interessant, nicht zuletzt deshalb, weil sich gerade anhand dieses Teiles der Prozess der Umwandlung der Wirklichkeit in die Legende zurückverfolgen lässt. Eine Anregung für die Niederschrift der 1938 entstandenen Seiten erhielt Ravič, als er erfuhr, dass der Verband in ein anderes Lokal umziehen musste. Die ursprüngliche Adresse fungierte bislang als Symbol für eine bestimmte sozio-kulturelle Wirklichkeit. Da Ravič sich bewusst war, welche wichtige Rolle in der Entwicklung der jiddischen Literatur der Verband selbst sowie das Lokal als Begegnungsstätte für jüdische Schriftsteller gespielt hatten, gab er seinen Erinnerungen den ironisch-sentimentalen Titel – *Ništo šojn Tlomacke 13*. (*Sentimentaler kadiš nox a literariš-historišn adres*) [Es gibt kein „Tlomacke 13“ mehr. (Sentimentales Kaddisch für eine literarisch-historische Adresse)]. Wenige Jahre später sollte sich zeigen, dass diesem Titel etwas Prophetisches anhaftete. Freilich hatte Ravič im Jahre 1938 unmöglich ein Requiem auf den Verband im Sinn, er betonte nur, dass eine Epoche in der Geschichte des

Verbands zu Ende gegangen war. Trotz des winzigen Anflugs von Spott forderte er bereits zu jener Zeit, dass man eine Art Anekdotarium aus dem Leben von „Tlomacke 13“ erarbeite – nach dem Muster von Tadeusz Boy-Żeleńskis Erzählungen über die Krakauer Bohème vom Anfang des 20. Jhd.s. Eine solche Veröffentlichung sollte u. a. in Anlehnung an eine fachmännische Anfrage im Verbandsarchiv erfolgen, das nach Ravič wertvolle Materialien enthielt, die zahlreiche Anekdoten illustrierten. Doch ging das Archiv, wie der Autor selbst in seinem später verfassten Text feststellt, leider verloren.<sup>21</sup>

Während Ravič den zweiten Teil seiner Erinnerungen *Tlomacke 13* nach dem Krieg niederschrieb, waren ihm die entsprechenden Texte von Segalovič, Rozen, Majzel und Trunk wohlbekannt. Ravič weist auf den Subjektivismus der Sichtweise der genannten Autoren hin, doch er unterstreicht auch den persönlichen Charakter seiner eigenen Reflexionen. Diese bestehen aus zwei Teilen. Der erste Teil entstand ca. 1953 und bringt eine knappe, systematische Charakteristik dessen, was der Verband zu den Zeiten von „Tlomacke 13“ war (Ravič beschreibt ausführlich die Entstehung des Verbands, dessen Ziele, Vorsitz, Angestellte und andere festangestellte Mitarbeiter, die Finanzierungsprinzipien, die Tätigkeit der Sektionen des Jüdischen Journalisten-syndikats und des jiddischen PEN-Clubs, die Veranstaltungen und dergleichen). Der erste Teil endet mit einem erneuten Aufruf an die Überlebenden, einen Beitrag zur Erstellung des besagten Anekdotariums über „Tlomacke 13“ zu leisten. Im zweiten Teil, der zum 14. Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto (d. h. im Jahre 1957) verfasst wurde, veröffentlicht der Autor die in seinem privaten Archiv wiedergefundene Mitgliederliste des Verbands aus dem Jahre 1928, die er mit einem Kommentar zu den Schicksalen der einzelnen Personen versieht. Er gibt die Namen derjenigen an, die eines natürlichen Todes gestorben sind, die von den Deutschen ermordet wurden, die überlebt haben und im Ausland leben. Diese Informationen werden geordnet und sachlich mitgeteilt, der persönliche Kommentar ist auf ein Minimum beschränkt. Es genügt, wenn man sich das Grauen der zusammengestellten Tatsachen vergegenwärtigt:

[...] mir viln ništ maxn kejn šum ojsfirn. Mir viln ništ durxfirn kejn šum farg-lajxn, mir viln ništ maxn kejn cejlungen un zix ništ špiln in kejn šum statistik. Ver es vil es ton – der hot do ojbn ale dates dercu un a maksimum fun di 254 ne-

---

<sup>21</sup> Laut COHEN (2000:96f.) wurde der Verbandssitz bereits zu Beginn des Krieges bei einem Luftangriff zerstört, das reichhaltige Archiv soll dabei verschüttet worden sein.

„*Tlomacke 13*“ in *Erinnerungen von Schriftstellern und Journalisten*

men, vos di gefunene rešime anthalt in zix – – o, vi hoferdik iz zi cuzamen-geštelte gevorn. Ix gedenk genoj vi ix hob zi in jor 1928 gešribn.<sup>22</sup>  
(RAVIČ 1975: 344)

In den in faktographischer Hinsicht sehr reichen Erinnerungen des Literaturkritikers und Journalisten NAXMEN MAJZIL (1887-1965) *Gewen amol a lebn* (1951), die dem Kulturleben im Warschau der Zwischenkriegszeit gewidmet sind, finden sich zwei Kapitel: eines über „die Bude“ und eines über den PEN-Club. Es sind Zeugnisse, anhand deren zu erfahren ist, dass es um die vielgerühmte Toleranz nicht so bestellt war, wie es zu erwarten wäre. Manchmal kam es zu Konflikten, die sich aus geringfügigen Gründen ergaben, z.B. gefiel nicht allen der von Nomberg eingeführte Brauch der Tanzabende in der *Tlomackie*-Straße, manche hielten sogar seine besondere Vorliebe für den Tanz für eine Schwäche (MAJZIL 1951:269). Nur in den Erinnerungen von Majzil findet sich eine Erwähnung der Proteste, die sich gegen die Verbandszugehörigkeit der in polnischer Sprache schreibenden Schriftsteller und Journalisten richteten. So lehnte sich z.B. Zalman Rajzen dagegen auf, behauptete, dass die polnischsprachige Presse die jiddische Presselandschaft untergrabe. Zwar wurden die polnischsprachigen jüdischen Schriftsteller nicht ausgeschlossen, doch wurden sie nicht in den PEN-Club aufgenommen, da es sich um eine Sektion für Jiddischschreibende handelte. An dieser Stelle muss betont werden, dass Majzil einer der Initiatoren des Memorandums zur Gründung einer jiddischen Sektion war, das an den internationalen PEN-Club gerichtet wurde. In seinen Erinnerungen sind ausführliche Informationen zu diesem Thema enthalten (MAJZIL 1951:278-291).

Das neunzehnte Kapitel der Erinnerungen *Zixrojnes. Varše 1919-1939* von MIXAL VAJXERT (1961:194-214), Theaterregisseur, Journalist, Schriftsteller und Verleger (1890-1967), trug den Titel *Tlomacke 13*, das zwanzigste Kapitel war *Jidišer Pen Klub* überschrieben. Im ersten der beiden Kapitel berichtet der Autor ausführlich über die Konflikte zwischen den Schriftstellern und den Presseverlegern (die den sogenannten ‚šund‘, d.h. Schmierblätter, statt anspruchsvoller Literatur druckten und dadurch ihre Leser verdarben und die

<sup>22</sup> ‚[...] wir wollen hier bloß keine Schlussfolgerungen ziehen, keine Vergleiche oder Berechnungen anstellen, wir wollen uns nicht mit Statistiken zum Spaß beschäftigen. Wer das tun will, der kann auf all die hier angegebenen Daten zu den [Schicksalen der] meisten von 254 Personen zurückgreifen, deren Namen in der vorgelegten Liste enthalten sind – – Oh, wie groß war die Hoffnung, die man hegte, indem man diese Liste erstellte! Ich kann mich sehr wohl daran erinnern, wie ich sie im Jahre 1928 verfasste.‘

guten Schriftsteller um ihren Verdienst brachten), über den Verlagsmarkt und die Tätigkeit von Majzil als Redakteur der Zeitschrift *Literariše Bleter* sowie als Chefredakteur beim Kleckin-Verlag, über die Tatkraft, mit der Ravič die Warschauer literarische Gesellschaft inspirierte, oder über die Schwierigkeiten mit dem Vertrieb neuaufgelegter jiddischer Bücher. Er erinnert sich ebenfalls an die Stammgäste der „Bude“ und führt einige Anekdoten aus dem Leben der Schriftsteller an. Im zweiten der beiden erwähnten Kapitel berichtet er umfassend über den Kongress des PEN-Clubs, der im Jahre 1930 in Warschau stattfand. Dabei gibt er interessante Details an, z. B. über die Jüdische Bücher- und Presseausstellung, die die genannte Veranstaltung begleitete.

Auch Jexiel Ješaje Trunk (1887-1961) – Lyriker, Prosaschriftsteller, Literaturkritiker, Essayist und seit 1936 Vorsitzender des jiddischen PEN-Clubs, widmete in seinem Werk *Pojln* (1953) den Erinnerungen an den Verbandssitz einige Seiten. In den siebenbändigen Erinnerungen zum Zwischenkriegspolen findet sich nur ein knappes Kapitel, das von dem Lokal in der Tłomackie-Straße handelt. Darin hält der Autor das fest, was am wichtigsten scheint – dass sich alle Schriftsteller aus Polen und aus dem Ausland mit diesem Ort sehr verbunden fühlten und dass dessen Adresse in der Nachkriegszeit zum Symbol für „eine freundschaftliche Gemeinschaft der jüdischen Schriftsteller“ wurde (TRUNK 1953:38):

Tłomacke drajcn iz gegrindet gevorn [...] in der tkufe fun gezelsaftlechn renesans in jidišn leben in Pojln, – dos hejst, in di lecte cendlik jor ven alcding iz šojn ejgentlex geštanen farn sof. Der gojrl hot zixch gegrejt cu farvandlen dos pojliše jidntum in aš un štojb. Demolt grod – gej un wejs di maxšoves fun der jidišer gešixte! – hot in di jidiše masn in Pojln zix mit an organišn impet gevekt der viln zix cu zamlen un zix cu organizirn.<sup>23</sup>

Hinsichtlich der Rolle des Jüdischen Schriftsteller- und Journalistenverbands stellt er zusammenfassend fest, dass dessen Existenz einen kollektiven Ausdruck des ideellen Programms der jiddischen Literatur darstellte, dessen individuelle Verkörperung Perec einst gewesen war.

---

<sup>23</sup> ‚Tłomacke 13 wurde [...] im Zuge der gesellschaftlichen Renaissance des jüdischen Lebens in Polen gegründet – das heißt, in den letzten Jahrzehnten, als alles eigentlich schon vor dem Ende stand. Das Schicksal bereitete sich vor, das polnische Judentum in Asche und Staub zu verwandeln. Gerade damals – wer soll die Gedanken der jüdischen Geschichte begreifen! – weckte sich in den jüdischen Massen in Polen mit organischem Schwung der Wille, sich zu versammeln und sich zu organisieren.‘

„Tlomacke 13“ in Erinnerungen von Schriftstellern und Journalisten

Auch der Lyriker und Prosaautor DANIEL ČARNI (1888-1959) widmete der „Bude“ in seinen Erinnerungen *A Litvak in Pojln* (1955) ein Kapitel. U.a. schildert er seine erste Begegnung mit Weissenberg, den er im Korridor des Lokals in der Tlomackie-Straße kennenlernte, wo der mittellose Schriftsteller den neuen Gästen buchstäblich auflauerte und sie zum Kauf der von ihm herausgegebenen Zeitschrift zu einem Spottpreis zu überreden versuchte. ČARNI (1955:51-53) erwähnt, dass er Weissenberg seine Warschauer Adresse nicht mitteilen wollte (dies war notwendig, wenn man ein Abonnement bestellen wollte), weil er wusste, dass eine Übernachtung in dem Hotel, in dem er sich aufhielt, fünfmal mehr kostete als das ganzjährige Abonnement.

\*\*\*

Der Verband existierte bis zum 5. September 1939. Dann wurde der Entschluss gefasst, dass die Ausübung der Verbandstätigkeit aufgehoben werden sollte. „Of the 180-190 writers who lived in Warsaw under German occupation only 13 were alive in November 1942, and only 4-5 by the end of the war.“ (COHEN 2000:97) Die Autoren der Erinnerungen heben immer wieder hervor, dass das Lokal in der Tlomackie-Straße 13 ein besonderer Ort von großer Bedeutung und großem Ruf war und dass zu jener Zeit nirgendwo sonst in der Welt eine Einrichtung bestand, die es mit „Tlomacke 13“ hätte aufnehmen können. Zum Schluss möchte ich das Motto anführen, mit dem die Erinnerungen von BER ROZEN beginnen (1950:7):

Du baredte, bašrigene un faršrigene, du ništ deršacte, kejnmol ništ opgešacte un tomid gringgešacte, du, vos host kejn mol in dajn lebn kimat kejn gut vort ništ gehert fun kejnem fun dajne ejgene, vos ho[s]t zix kejnmol ništ gekent ojskojfn fun kolerlej tajnes fun inevejnik, vi fun drojsn un host dox tomid gehaltn ale cuzamen klape-pnim un gecojgn cu zix, intrigirt, klape-xuc. Du harberik, kibecarnie fun jene ale vos hobn epes nor gehat cu tun mit jidiš gajstikn un nacionaln lebn un šafn – vi lib du bist geven un vi štark du felst acind, dos kenen visn nor di, vos hobn dix gehat un hobn dix farlojrn.<sup>24</sup>

*Aus dem Polnischen übersetzt von Dariusz Salamon*

<sup>24</sup> ‚Du, so oft ins schlechte Licht gestellt, kritisiert, unterschätzt, niemals richtig eingeschätzt und geringgeschätzt, du, die du hast beinahe nie in deinem Leben ein gutes Wort von deinen Eigenen gehört, die du dich von verschiedenen Vorwürfen weder von innen noch von außen befreien konntest, und hast trotzdem immer alle zusammen gehalten, die mit dir verbunden waren sowie diejenigen angezogen und neugierig gemacht, die außen standen. Du Zuflucht und offener Ort für alle, die irgendetwas mit dem jiddischen geistigen und nationalen Leben zu tun hatten, wie beliebt du warst, und wie sehr du jetzt fehlst, das können nur diejenigen wissen, die dich einmal gehabt und dann wieder verloren haben.‘

## Literatur

- BORZYMIŃSKA, ZOFIA / ŻEBROWSKI, RAFAŁ (eds.) (2003): *Polski słownik judaistyczny. Dzieje – kultura – religia – ludzie*. [Polnisches judaistisches Lexikon. Geschichte – Kultur – Religion – Menschen]. 2 Bde. Warszawa.
- COHEN, NATHAN (2000): *Tłomackie 13 – The Heart and Soul of Jewish Literary Warsaw*. In: BERGMAN, ELEONORA / ZIENKIEWICZ, OLGA (eds.): *Żydzi Warszawy. Materiały konferencji w 100. rocznicę urodzin Emanuela Ringelbluma (21 listopada 1900 - 7 marca 1944)*. Warszawa, 91-98.
- (2003): *sefer, sofer ve-iton: merkaz ha-tarbut ha-jehudit be-varša 1918-1942*. [Buch, Schriftsteller und Zeitung: das Zentrum der jüdischen Kultur in Warschau]. jeruśalaim.
- ČARNI, DANIEL (1955): *a litvak in pojln. zixrojnes*. [Ein Litvak in Polen. Erinnerungen]. nju jork, 51-53.
- MAJZIL, NAXMEN (1951): *geven amol a lebn. dos jidiše kultur-lebn in pojln cvišn bejde velt-milxomes*. [Es war einmal ein Leben. Das jiddische Kulturleben in Polen zwischen den beiden Weltkriegen]. Buenos Aires, 261-291.
- RAVIČ, MELEX (1975): *ništo šojn tlomacke 13. (sentimentaler kadiš nox a literariš-historišn adres*. [Sentimentales Kadisch für eine literarisch-historische Adresse]. In: RAVIČ, MELEX: *dos majse-bux fun majn lebn. jorn in varše 1921-1934*. Tel Aviv, 301-308.
- (1975a): *tlomacke 13. (farajn fun jidiše literatn un žurnalistn in varše). noticn cu der gešixte fun dem dinamištn farajn fun šrajbers fun der jidišer velt-literatur*. [Tłomacke 13. (Der Jiddische Schriftsteller- und Journalistenverband in Warschau). Notizen zur Geschichte des dynamischen Schriftstellerverbandes in der jiddischen Weltliteratur]. In: RAVIČ, 309-352.
- ROZEN, BER (1950): *tlomacke 13*. Buenos Aires.
- SEGALovič, ZUSMAN (1946): *tlomacke 13*. Buenos Aires.
- TRUNK, JEXIEL JESAJE (1953): *pojln. zixrojnes un bilder. varše cvišn bejde velt-milxomes*. [Polen. Erinnerungen und Bilder. Warschau zwischen den beiden Weltkriegen]. nju jork, 38-39.
- VAJXERT, MIXAL (1961): *zixrojnes. varše 1919-1939*. [Erinnerungen. Warschau 1919-1939]. Tel Aviv, 194-214.